

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hausvater oder die Familie

Gemmingen, Otto H.

Mannheim, 1782

VD18 11496762-ddd

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-87384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87384)

Fünfter Auftritt,

Karl kömmt.

Karl. Sie waren lange aus, mein Vater,

Hausvater. Einige Wohlstandesbesuche.

Sophie. Vielleicht brauchen sie mich zu ihrer Unterredung nicht. (gehet ab.)

Hausvater. Ich komme dir bald nach.

Karl. Waren sie bei Hofe?

Hausvater. Ja mein Sohn, und habe dich in die fürstliche Dienste gebracht.

Karl. Haben sie? o! tausend, tausend Dank.

Hausvater. Sey überzeugt, daß eines Vaters größte Freude ist, seinem Kinde Vergnügen zu schaffen.

Karl. Ich versichre sie, daß wenn Eifer und guter Willen etwas vermögen, sie keine Schande an mir erleben sollen.

Hausvater. Das hoffe ich, bin es überzeugt, traue genug auf deinen Eifer, daß du kein Geschäft für klein ansehen wirst; denn die geringste Vernachlässigung kann wichtige Folgen haben.

Karl. Glauben sie mir, ich fühle es, daß es nichts geringes seye, zur Ehre seines Fürsten, zum Wohl einer ganzen Nation mit beizurathen,

Hausv.

Hausvater. Gewiß ist es eine wichtige Sache; auch damit dein Rath den Umständen angemessen sey, so studire mit vieler Aufmerksamkeit den Geist deiner Nation; such ihre Fehler, wie ihre Vorzüge auf, und schließe dich an diejenige an, die mehr Erfahrungen haben, als du; so wirst du nicht Gefahr laufen deine Theorien unrecht anzuwenden, das Anfängern mit dem besten Willen gemeinlich geschieht.

Karl. Ich habe mir Grundsätze gebildet — —

Hausvater. Bleib ihnen vor allem getreu, nicht mit Eigensinn, aber mit Standhaftigkeit, so lange du von ihnen überzeugt bist. Dränge sie niemand auf; findest du aber jemand, der mit dir auf einem Wege geht, auf ihn eben auch das Gute suchst; o! so kette dich mit Bruderliebe an ihn an; suche ja nicht irgend einen Ruhm ungetheilt genießen zu wollen. Vaterlandsliebe ist, des Vaterlands Beste wollen, befördern helfen, es geschehe auch durch wen es seye. Es ist nur zu allgemein in unsren Zeiten, daß Eigennuß und Ehrsucht den prächtigen Titel des Patrioten annehmen.

Warum ich dich bitte, dränge dich nicht unberufen in ein fremdes Geschäft, aber das deinige thue von ganzer Seele: hüte dich dabei für Neuerungssucht, aber lasse kein Unrecht, kein Vorurtheil

theil in deinem Tache ungerügt; suche es nicht um-
 zuströmen, sondern zu entwurzeln, denn jenes wirst
 du vergebens unternehmen. Ueberhaupt mache kein
 großes Geräusch von deinen Geschäften, baue nicht
 deinen Ruhm auf anderer Fehler, sey nicht immer
 bereit zu tadeln sondern handle, und schweige.

Karl. Oft habe ich das schon bemerkt, daß
 Nachahmungssucht auf der einen Seite, und Tadel-
 sucht auf der andern, ein sehr gemeiner Fehler ist,
 und doch mit dem größten Lärm, und den präch-
 tigsten Worten unthätig zu bleiben.

Sausvater. Das geschehe dir nie: auch wollte
 ich; aber ich werde schwatzhaft, das überfließende
 Vaterherz — — —

Karl. O liebster Vater — fahren sie fort,
 können sie wohl ihrem Sohne auf seinen Weg Ge-
 leitsmänner genug mitgeben, denn das sollen mir
 ihre Vorschriften seyn.

Sausvater. Nun dann, mein Sohn, sey vor
 allen Dingen in allen Sachen wahr. Es ist der
 Inhalt aller Vorschriften; suche nichts durch einen
 Winkelzug zu Stande zu bringen, selbst nicht der
 Weg zum Guten sey bei dir krumm. Und sollte hie
 und da ein Bube auf deinen Weg kommen, der dir
 glauben mache, das sey nöthig, so laß ihn zwar
 lau.

laufen, aber siehe ihn als einen Verläumber deines Herrn an.

Karl. Gewiß. O! Vater, wie ich mich freue, wie ich meine gemachte Beobachtung anwenden will, wie ich gegen jeden Mißbrauch eifern will.

Hausvater. Wohl; aber noch einmal, suche nicht umzustürzen, sondern zu entwurzeln; bedenke, daß nach Vollkommenheit, Menschen vergebens streben, und die größte Kunst darinn bestehe, unter mehreren Uebeln das kleinste zu wählen. Besonders, solltest du es auch dahin bringen können, sey nie Urheber, daß eine Unordnung geradezu aufgehoben werde, wäre sie auch noch so schädlich. Man muß den Gedanken der Unfehlbarkeit beim Volk erhalten, sonst verliert man das Zutrauen, und hat hiemit alles verloren. Es giebt ja hundert Wege eine Sache zu ersetzen, die freilich oft nicht so glänzend, aber nützlicher sind. Wie ich es schon einmal gesagt habe, dein Wesen sey stille Thätigkeit: es, sey dann, du sehest drohenden Schaden voraus, dann, hört man dich nirgends, bringe mit deinem Anliegen bis zum Fürsten, er wird dir nicht übel dafür wollen.

Karl. Zuversichtlich mit ihren Lehren mein Vater mit ihrer Unterstützung, werde, ich mich, bald empor schwingen.

Haus,

Hausvater. Ich wollte, deine Absicht wäre, lieber ein nützlicher Mann zu werden. Das ewige wegrücken wollen aus dem Stande, wo man oft gut ist, um in einem anderen schlechter zu werden, ist Verrath am Vaterland, und Erniedrigung, Herabsetzung seines eignen Werthes. Groß seyn, ist nur das ganz seyn, was man seyn soll. Uebrigens laß dir nicht träumen, als würdest du nicht auf diese Art viele Hindernisse auf deinem Weg antreffen; auch wirst du vielleicht unterdrückt, deinem Fürsten unbekannt bleiben, wohl gar bei ihm verländet werden. Aber wandle deswegen, wandle deinen Weg getrost fort; die Zeit wird doch kommen, wo man dich finden wird; und ist das auch nicht, so wird immer Zufriedenheit deine Belohnung seyn. Aber wirklich wir verirren uns zu weit, laß uns abbrechen. Du weißt, daß ich dich von jeher zum Stammherrn bestimmte.

Karl. Ja mein Vater, ich weiß es.

Hausvater. Nun, da du eine Bedienung be-
kommst, wünschte ich, daß du dir eine Gattin aus-
suchtest. Wenn sie von Stande ist, so habe ich
bei keiner nichts zu sagen, denn so eine wichtige
Wahl soll gewis allein von dir abhängen. Weißtest
du niemand?

Karl. (betrossen, unruhig, und wie nur halb entschlossen.) Doch mein Vater; ich denke die Gräfin Amaldi — eine Parthie, wider die doch einmal kein Mensch in der Welt wird etwas einzuwenden wissen. Adel, Reichthum, Protection, alles was je Conventionen zur Bedürfnis gemacht haben.

Sausvater. Natürlich kann ich da als gewöhnlicher Vater nichts dawider haben; aber als Freund die einzige Bemerkung: ob den stolzen Karl, die stolze Amaldi glücklich machen könne? Liebst du die Gräfin Amaldi?

Karl. Ich schätze sie.

Sausvater. Und liebst sie nicht?

Karl. Man liebt nur einmal?

Sausvater. Und dieses einmal? doch der Freund muß so wenig als der Vater überlästig seyn. (Eine kleine Pause) Karl, welchen Menschen hat in seiner Jugend die Liebe nicht zu Thorheiten verführt? Also, hast du vielleicht auch welche gut zu machen? Vertraue es mir an. Ich merke du wirfst bei dieser Unterhaltung immer unruhiger: vergiß den Vater, und denke in mir nur ganz den Freund. Sitzt vielleicht noch hie und da ein Mädchen, das deines Unterhalts bedarf — — — Du wendest dich weg? — — willst mir nichts sagen? — — — ist dein Vater nicht werth dein Freund zu seyn? —

Karl.

Karl. Doch mein Vater. Nun ja, ich habe ein Mädchen geliebt, eines Mahlers Tochter, damit ich alles in einem sage, ein Engel unter ihrem Geschlecht. Ich liebe sie noch — — —

Hausvater. Das hätte ich ohne diesen Zusatz aus der Beschreibung vermuthet.

Karl. Aber liebster Vater, ich will sie ja lassen, will sie meiden, mich standesmäßig verheirathen, alles dem Herzen zum Trost, thun was sogenannte kalte Vernunft haben will.

Hausvater. Nenn es immer gute, gesunde Vernunft: denn, was sollte eigentlich aus all der Liebe herauskommen, als eines ehrlichen rechtschaffenen Bürgers Tochter verführen, um sie einst über kurz oder lang sitzen zu lassen. Denn Heirathen dieses Art, so wenig ich mich auch an Conventionen setze, sind doch immer schädlich.

Karl. Ich will ja alles, liebster Vater, will sie ja verlassen, will mich durch eine Heirath gegen alles sicher stellen, will sie, um meiner gewiß zu seyn, nimmer sehen.

Hausvater. Nicht doch mein Sohn. Du liebst das Mädchen, nicht wahr?

Karl. Wie ich sonst keine liebte, keine mehr lieben werde.

Hausvater. Nun wohl, zeig, was wahre Liebe vermag; Aufopferung seiner selbst. Willst du dich dakei mir überlassen?

Karl. Gern, sehr gern.

Hausvater. So folge meinem Rath; gehe hin in das Haus des Mädchens; weich nicht von ihr wie ein Meineidiger, sondern zeig dich ihr als Mann; zeig ihr die Wohlthat, die du ihr erweist, indem du sie nicht deiner Leidenschaft aufopferst, und wenn der Vater ein vernünftiger Mann ist, so zieh ihn selbst zu Hülfe.

Karl. Der Vater der beste, biederste Mann.

Hausvater. Desto besser, du wirst ihn als ein rechtschaffner Mann behandeln; er muß dich dafür erkennen, dir Dank wissen, und dir helfen, die Thränen des schwächeren Weibes zu trocknen; ich will ihren künftigen Unterhalt, ihre Aussteuerung selbst besorgen. Geh mein Sohn, folge meinem Rath unverzüglich: Entschlüsse dieser Art müssen ohne Aufschub unternommen werden, wenn sie zur Wirklichkeit gelangen sollen.

Karl. Gut mein Vater, ich will's; will's versuchen, ob ein warmes Herz die Vorschläge des kältern Verstandes auszuführen vermag. (Geht ab.)

Bierz